# Der teure Weg zum Kinderglück

## Künstliche Befruchtungen werden im Saarland nicht aus Landeskasse bezuschusst

**Künstliche Befruchtungen sind kostspielig. Ob Paare dabei finanzielle Unterstützung bekommen, hängt ganz davon ab, in welchem Bundesland sie leben und bei welcher Krankenkasse sie versichert sind.**

Von SZ-Redakteurin
Nora Ernst

Jessica Kröninger-Büch und Gerd Kröninger wünschen sich seit vier Jahren ein Kind. FOTO: DIETZE

**Merchweiler/Saarbrücken.** Jedes Mal, wenn dem Ehepaar Kröninger auf der Straße ein Paar mit Kind begegnet, versetzt es ihm einen Stich. „Man fragt sich dann schon, warum haben die ein Kind, und bei uns klappt es nicht?", sagt Gerd Kröninger (41). Seit vier Jahren versuchen das Paar, Nachwuchs zu bekommen – doch der lässt auf sich warten. Jessica Kröninger-Büch (32) leidet am Polyzystischen Ovarialsyndrom, einer Stoffwechselstörung, bei der der Körper zu viele männliche Hormone produziert. Sie wandte sich an das Kinderwunschzentrum IVF-Saar in Saarbrücken. Die Ärzte nahmen eine Insemination vor, dabei werden die Spermien direkt in die Gebärmutter eingebracht. 900 Euro kostet die Behandlung inklusive aller Medikamente und Injektionen.

Seit der Gesundheitsreform 2004 müssen die Krankenkassen nur noch die Hälfte der Kosten übernehmen. Nach Angaben von Dr. Peter Rosenbaum, Leiter des Kinderwunschzentrums am Universitätsklinikum in Homburg, lassen sich seitdem deutlich weniger Patientinnen künstlich befruchten: „Die Zahlen sind drastisch zurückgegangen, in manchen Kliniken um beinahe die Hälfte." Rund 300 Inseminationen werden am Uniklinikum pro Jahr durchgeführt und etwa 100 In-vitro-Fertilisationen, bei denen Eizelle und Spermien im Reagenzglas zusammengeführt werden. Rosenbaum sieht die Reform kritisch: „Meines Erachtens sollten Paare mit Kinderwunsch unterstützt werden. Irgendwo müssen die künftigen Renten- und Steuerzahler schließlich herkommen."

**15**
Prozent aller deutschen Paare sind Schätzungen zufolge ungewollt kinderlos.

**Quelle:** Dr. Peter Rosenbaum, Uniklinik Homburg

Die Kröningers schrieben sogar Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) an, in der Hoffnung auf Unterstützung. Doch vom Land bekommen sie keinen Zuschuss. Gerd Kröninger findet das absurd: „Es kann doch nicht sein, dass in einem geburtenschwachen Staat künstliche Befruchtungen nicht unterstützt werden, Abtreibungen aber schon." Tatsächlich zahlt das Land die Kosten einer Abtreibung für Frauen, die das selbst nicht leisten können. 962 Mal war das im Saarland im vergangenen Jahr der Fall. Kostenpunkt: rund 300 000 Euro. Allerdings könne man das nicht vergleichen, betont Gesundheitsminister Andreas Storm (CDU): „Das ist nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz eine Pflichtleistung." Der Zuschuss bei künstlichen Befruchtungen sei hingegen eine freiwillige Leistung.

In einigen Bundesländern, etwa in Niedersachsen, werden künstliche Befruchtungen durchaus bezuschusst. Dort tragen Land und Bund gemeinsam 25 Prozent der Kosten. Allerdings steuert der Bund nur dann Geld bei, wenn das Land auch 25 Prozent übernimmt. „Dafür gibt es leider keinen finanziellen Spielraum in einem Haushaltsnotlageland wie dem Saarland", bedauert Storm. Er kritisiert, dass es keine bundesweit einheitliche Lösung gibt: „Die Unterstützung darf nicht von der Finanzlage der Länder abhängig gemacht werden."

Die Krankenkassen müssen zwar nur 50 Prozent der Kosten tragen, allerdings können sie ihren Zuschuss freiwillig erhöhen. Dafür warb Storm nach eigenem Bekunden im vergangenen Jahr bei den großen Kassen. Die IKK Südwest, bei der die Kröningers versichert sind, zog das auch in Erwähnung, aber: „Aus Kostengründen haben wir uns dann dagegen entschieden", sagt Sprecher Martin Reinicke. Andere Kassen haben ihren Beitrag dagegen erhöht. Die AOK Rheinland-Pfalz/Saarland erhöhte ihren Zuschuss auf 62,5 Prozent. Die Knappschaft-Bahn-See übernimmt die Kosten sogar komplett. Für die Kasse auch ein Weg, um neue, jüngere Mitglieder zu werben. Ein Konzept, das laut Knappschaftssprecherin Claudia Müller aufging.

Die Kröningers brachten schließlich mit Unterstützung von Verwandten das nötige Geld zusammen, tatsächlich wurde die 32-Jährige schwanger. Doch wenig später hatte ihr Arzt schlechte Nachrichten: Es war eine Eileiterschwangerschaft. „Eigentlich konnten wir uns schon den ersten Versuch nicht leisten", sagt Jessica Kröninger-Büch. Trotzdem wollen sie es weiter probieren, zwei Versuche bezuschusst die Krankenkasse noch.